

## Andacht

anlässlich des Online-Gesprächs mit Professor Dr. Elisabeth André  
am 12. Oktober 2020

---

Geliebte AEU-Gemeinde,

erst heute tauchte sie wieder im Gespräch auf, diese Zeit der Kontaktbeschränkung, die unter anderem auch viele Wochen ohne Präsenzgottesdienste bedeutete. Für uns im Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer hieß es damals auch, von analog auf digital oder zumindest auf *te/e* umzuschalten. Wir haben wochenlang telefonisch unsere Morgenandachten gefeiert, um zumindest einen Teil dessen einzuholen, was wegen Corona nicht möglich war. Auch heute - und auch noch auf jeden Fall für den Rest des Jahres - führen wir unsere Veranstaltungen virtuell durch.

Trotz oder eher gerade wegen all der digitalen Angebote, die seither entwickelt worden sind, ist mir sehr deutlich geworden, was mir gefehlt hat und zum Teil noch fehlt in dieser präsenzarmen Zeit. Für unsere Treffen hier im AEU heißt das etwa: Wir können uns sehen, wir können uns hören, aber wir können eine Sache nicht wirklich miteinander machen, was wir doch immer getan haben und was doch auch zu jedem Gottesdienst gehört: Miteinander singen. Denn wenn wir es versuchen, dann gibt das auf Zoom nur einen Soundbrei.

Miteinander singen, das gehört doch zu Kirche. Nicht nur sonntags im Gottesdienst. In der Kirche gibt es so viele Gelegenheiten und Momente, wo wir selbstverständlich miteinander singen. Ich erinnere mich an das Miteinandersingen in Kinder- und Konfirmandengruppen, auf Jugendfreizeiten und Kirchenvorstandswochenenden, in Seniorenkreisen und auf Studienreisen. Ja, als Christen und Christinnen singen wir einfach andauernd und selbstverständlich. So selbstverständlich, dass es auffällt, wenn es fehlt.

Und es fehlt ja wirklich einiges, wenn wir nicht mehr singen. Nicht nur, dass das Singen eine Form ist, die Seele zu erheben, dem eine Stimme und einen Ton zu geben, was einen bewegt und berührt und damit die eigene Lebendigkeit zu erleben, die einem als Geschöpf Gottes gegeben ist.

Nein, auch dass dieses Singen in Gemeinschaft erfolgt, hat seine Logik. In Gemeinschaft gewinnt der Gesang an Kraft, gemeinsames Singen ist ein Hören aufeinander. Und dies entspricht doch einem Christenleben, das im Wechsel von Hören und Sprechen sich das aneignet, ja, einverleibt, was wir so verkürzt Gottes Wort nennen.

Und schließlich übergreift unser Singen eine Gemeinschaft, die weit über unseren sichtbaren Horizont hinausgeht. Wie heißt es doch vor dem Sanctus im Abendmahl? "Dich preisen die Kräfte des Himmels mit einhelligem Jubel. Mit ihnen vereinen auch wir unsere Stimmen und lobsingen ohne Ende ...". Die auf Erden sichtbare und die im Himmel un-

sichtbare Kirche sind im Gesang verbunden. Das kann man denken und ansprechen - aber viel schöner und nachhaltiger ist es, dies zu erleben im gemeinsamen Gesang.

Wenn wir nicht mehr miteinander singen, geliebte Gemeinde, dann fehlt ein elementares Stück unserer christlichen Existenz. Daher habe ich mir heute etwas überlegt, wie wir die Technik, die uns das gemeinsame Singen verunmöglicht, überlisten können. Sie werden gleich eine Seite von mir eingeblendet bekommen mit einem hoffentlich Ihnen bekannten Abendlied. Und sie werden einen Chor hören. Ich lade Sie ein, in diesen Chor einzustimmen. Wenn wir das gemeinsam tun und dabei unseren Ton auf stumm schalten, dann hören wir zwar nicht einander. Aber wir singen in Gemeinschaft, miteinander und den himmlischen Chören.

Amen.